

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 140 (1974)

Heft: 2

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Soldaten in Gewissensnot – zum Thema Dienstverweigerung

Von Alfred Stucki. 2. Auflage, 52 Seiten.
Ott-Verlag, Thun 1973.

Alfred Stucki kennt die Dienstverweigerer aus zahlreichen eigenen Untersuchungen und Diskussionen. Er weist einmal darauf hin, daß auch dienstbereite Wehrmänner Konflikte und Schuldgefühle wegen ihres bewaffneten Friedensdienstes zu tragen hätten, nicht nur Dienstverweigerer. Er sieht die Dienstverweigerung im Zusammenhang mit einer Gesellschaft, die Mühe hat, ihre zunehmende Aggressivität angepaßt zu verarbeiten, und die für Fragen der Friedenssicherung zur Zeit nicht sehr interessiert ist. Unter den Dienstverweigerern unterscheidet er einmal die *Besorgten*, die fürchten, ihre Seele, ihre psychische Entfaltung oder die Welt sei in Gefahr, wenn sie Dienst leisten sollten. Viele dieser Besorgten sind in einem echten Gewissenskonflikt. Dann gibt es die *Ängstlichen*, die sich dem Dienste nicht gewachsen fühlen und angesichts der heutigen Popularität der Dienstverweigerung auf diesem Wege sich zu schützen suchen. Unter ihnen hat es nicht wenige, die wirklich dem Dienste nicht gewachsen sind. Die *Bequemen*, welche die Opfer vermeiden wollen, sind eine weitere Gruppe, und zuletzt wären noch die *Asozialen* zu erwähnen, von denen wiederum viele nicht diensttauglich sind. Dienstuntaugliche müssen psychiatrisch ausgemustert werden. Wehrmännern in echtem Gewissenskonflikt wäre ein Zivildienst zu gönnen. Gewissen läßt sich aber nicht objektivieren, nicht vom Psychiater oder von einer Kommission. Gewissen kann man nur am Opfer messen, das jemand für seine Überzeugung auf sich zu nehmen bereit ist. Ein Zivildienst von 2 Jahren Dauer wäre ein sicheres Kriterium, das Bequeme abschrecken könnte und den Dienstverweigerern in echter Gewissensnot einen ins Gewicht fallenden Ersatzdienst bringen sollte. Diese einfache und durchführbare Lösung der Zivildienstfrage leuchtet ein, und es spricht für sie, daß sie von den Befürwortern des Zivildienstes unverzüglich abgelehnt wurde. Das Buch von Stucki stellt die heute beste Publikation in der Schweiz zu dieser Frage dar, und wer die kommende Diskussion über einen eventuellen Zivildienst ernsthaft bestreiten will, muß es kennen. Es ist flüssig geschrieben, leicht lesbar und zeigt das Problem in seiner ganzen Komplexität.

H-K. Knoepfel

Die Anwendung numerischer Mathematik und der Simulationstechnik bei der Darstellung des Ablaufs einer internationalen Krise

Von Albert Alexander Stahel. Zürcher Dissertation. 240 Seiten. Huber & Co., Frauenfeld 1973.

Wissenschaftlich anspruchsvolle Leistungen auf dem Gebiet der Konflikts- und Friedensforschung sind in der Schweiz bisher auffallend dünn gesät. Nun legt aber ein junger Sozialwissenschaftler eine Arbeit vor, die sich sehen lassen darf und die sich niveaumäßig in den großen internationalen Dialog auf diesem Gebiet einordnet. Die Schrift ist ganz dem Ideal

interdisziplinärer Forschung verpflichtet. Stahel, von Haus aus Wirtschaftswissenschaftler und Spezialist für Operations Research, verbindet hier das Denken in ökonomisch-mathematischen Modellen mit Ansätzen, wie sie in der Politischen Wissenschaft, vor allem im Bereich der Verhandlungstheorie, der Konflikttheorie und der Theorie der Dynamik konfliktiver Prozesse entwickelt worden sind.

Stahel diskutiert zunächst verschiedene Konzeptionen zur Erfassung, Darstellung und Erklärung der Phänomene «Krise» und «Konflikt» in der internationalen Politik. Dabei stößt er auf das Problem der «Interessen», mit dem jeder Versuch zur Quantifizierung notwendigerweise steht und fällt. Stahel zeigt, wie auch weitere Modelle der Analyse internationaler Konflikte nutzbar gemacht werden können. Einen ausführlichen Abschnitt widmet er der Frage der Sozialisation (oder, wie es wohl besser hieße: Integration) des internationalen Systems, von dem die Wahl der Mittel zur Lösung von Konflikten – gewalttätige oder nicht gewalttätige Mittel – abhängt.

Eine kritische Diskussion der verschiedenen Versuche, Konflikte und Kämpfe mit Hilfe von Differentialgleichungen darzustellen, leitet sodann über zum zentralen Anliegen dieser Arbeit, eines *Computer-Simulationsexperiments* betreffend den Mittelostkonflikt. Als Datenbasis benützt Stahel die Entwicklung der Rüstungsausgaben der beteiligten Staaten.

Simulationsexperimente dienen unter anderem dem Zweck, Vorgänge und Alternativen zu erproben, mit denen in der Realität aus naheliegenden Gründen nicht experimentiert werden kann. In diesem Sinne hat Stahel auch versucht, die Entwicklung der Krise zum Beispiel unter den Bedingungen von Rüstungskonstanz der Sieger durchzuspielen. All das erlaubt ihm, schließlich *praktische Folgerungen* zu ziehen: Es gelingt ihm festzustellen, in welchem Stadium eine Krise reduziert werden könnte; solche Interventionspunkte sind erstens der Entscheidungsmechanismus eines Staates bei der Wahl seiner Mittel und zweitens die Struktur seines Interessensystems, wobei sich Stahel freilich bewußt ist, daß zur Klärung der einzelnen Maßnahmen noch umfangreiche weitere Forschungsarbeit zu leisten wäre. Jedenfalls hebt sich dieser Beitrag wohltuend ab von anderem, was in letzter Zeit auf diesem Feld in deutscher Sprache veröffentlicht wurde und in den Augen eines interessierten Schweizer Publikums leider häufig ein völlig schiefes Bild dessen erzeugt hat, was seriöse Konflikt- und Friedensforschung sein kann. –lf–

Die Oberstenaffäre, eine innenpolitische Krise (1915/16)

Von Jürg Schoch. 168 Seiten.
Europäische Hochschulschriften. Verlag
Herbert Lang, Bern 1972.

Die inneren Spannungen, von denen unser Land während des Ersten Weltkriegs in zunehmendem Maß heimgesucht wurde, äußerten sich in einer langen Kette von «Affären» verschiedenster Art. Die erste große Affäre war die sogenannte Oberstenaffäre von 1915/16, die darin bestand, daß die zwei prominenten Obersten des Armeestabs von Wattenwyl und Egli überführt wurden, militärische Nachrichten aus dem offiziellen schweizerischen Nachrichtendienst gegen Gegendienste laufend den Zentralmächten zugespielt zu haben.

In seiner Zürcher Dissertation untersucht Schoch die Hintergründe und die Einzelheiten des Oberstenhandels. Er durchleuchtet die Arbeitsweise und die personellen Verhältnisse beim damaligen Nachrichtendienst, zeigt das Spiel hinter den Kulissen, das zur Aufdeckung der Verfehlungen der beiden Obersten führte, und befaßt sich eingehend mit den in Armeekommando und Bundesrat in dieser Sache getroffenen Maßnahmen. Im weitern stellt er die Zusammenhänge zwischen der Oberstenaffäre und andern in jener Zeit auftretenden Affären her und beschreibt die Reaktionen, die sie in der schweizerischen Politik und den betroffenen Armeen auslösten. Schließlich wird der Prozeß gegen die beiden Obersten geschildert.

Die objektive und sachkundige Untersuchung Schochs, in der man höchstens eine eingehende Auseinandersetzung mit der subjektiven Seite der Haltung der beiden Obersten vermißt, ist in zweifacher Hinsicht von Interesse.

Einmal zeigen sich darin erstmals die heiklen Probleme des schweizerischen militärischen Nachrichtendienstes innerhalb des Neutralitätsdienstes der Armee. Zum zweiten ist die Arbeit von Schoch ein wertvoller Einzelbeitrag zur Geschichte der Schweiz im Ersten Weltkrieg, die auffallenderweise heute noch wesentlich schlechter erforscht ist als diejenige des Zweiten Weltkriegs. Die Darstellung zeigt den zwischen Deutsch und Welsch bestehenden «Graben», aber auch die in den Kriegsjahren rasch wachsenden Spannungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Daß die handelnden Persönlichkeiten auf seiten der Armee an dieser Entwicklung nicht schuldlos waren, tritt bei Schoch mit aller Deutlichkeit zutage – wie denn auch ganz allgemein die jüngsten Forschungen über die Jahre 1914 bis 1918 in auffallender Weise dazu angetan sind, das hergebrachte Bild der damaligen militärischen Spitzen in einem veränderten Licht zu sehen. Kurz

Zur Lage der Schweiz

Die zwölfte Folge «Zur Lage der Schweiz», herausgegeben vom Schweizerischen Aufklärungsdienst (SAD), enthält den Rückblick auf das Jahr 1972. Der SAD konnte sich eine größere Zahl von Sachverständigen der verschiedenen Gebiete: Wirtschaft, Außenpolitik, Konjunktur- und Währungspolitik, Soziales, Landwirtschaft, Rechtsentwicklung, Militär, Kirchen, Schulwesen, Sport, Natur- und Heimatschutz, Umweltschutz, Entwicklungshilfe, sichern. Ein Ausblick aus der Feder von Hans W. Kopp äußert sich freimütig über die Gefahr einer Strapazierung der Demokratie. Die Chronik des Jahres und eine Übersicht über die staatsbürgerliche Literatur schließen die gehaltvolle Publikation, die jedem Referenten über politische Fragen im weitesten Sinne gute Dienste leisten wird. Es ist erfreulich, daß die europäische Wirtschaftsintegration und mit ihr das Freihandelsabkommen mit den Gemeinschaften besonders klar dargestellt wird. Auf Einzelheiten und Autoren, die ganz verschiedenen politischen Lagern angehören, kann hier nicht näher eingetreten werden, doch sei ausdrücklich auf das von H.R. Kurz zusammengefaßte militärische Jahr hingewiesen. Es hat mit der Aufhebung der Kavallerie, der Volksabstimmung über das Waffenausfuhrverbot, dem negativen Kampfflugzeugentscheid,

der Münchensteiner Initiative wahrhaft genug Wichtiges aufzuweisen. Der Abschnitt «Wehrklima» enthält in diesem Rahmen eine umsichtig formulierte Darlegung der Probleme. Die Stimmung unter den jüngeren Wehrpflichtigen möchte der Verfasser nicht dramatisieren, aber er stellt mit Recht fest, daß sie nicht allein innerhalb der Truppe entstanden ist, vielmehr «auch von Kreisen, die offenbar an einer Zersetzung unserer Wehrkraft interessiert sind, von außen in die Truppe hineingetragen» wird. Auch das Kapitel Innenpolitik befaßt sich mit den «Angriffen auf den Wehrwillen» und stellt das Junktim zur unsicheren Haltung unserer Behörden her.

In einer Zeit der Vergeßlichkeit und Schnelllebigkeit vermittelt der wertvolle Rückblick ein Gesamtbild des Landes, dem man gewiß nicht Passivität und Stagnation vorwerfen kann.

H. Böschstein

Der Wettkampf in der Alten Eidgenossenschaft

Zur Kulturgeschichte des Sports vom 13. bis zum 18. Jahrhundert. Von Walter Schaufelberger. Text- und Anmerkungsband (Schweizer Heimatbücher 156/157/158). 170 und 139 S. Verlag Paul Haupt, Bern, 1972.

Im Jahre 1960 veröffentlichte Walter Schaufelberger, bekannt durch seine Dissertation über den «Alten Schweizer und seinen Krieg», in den Basler Beiträgen zur Volkskunde eine umfangreiche Arbeit zur Charakterologie des altschweizerischen Kriegerturns. Es handelte sich dabei um erste Ergebnisse von Untersuchungen zu einer Geschichte der schweizerischen Leibesübungen, die der Verfasser im Auftrag des Schweizerischen Landesverbandes für Leibesübungen zu schreiben begonnen hatte. Schon damals war zu erkennen, daß die ursprüngliche Themenstellung zugunsten einer Untersuchung aufgegeben wurde, die in Fragestellung und Methodik den Anforderungen der neuzeitlichen Historiographie im allgemeinen und insbesondere den Anliegen der Volkskunde besser gerecht würde. Schaufelberger macht geltend, daß jede historische Sportbetrachtung, welche die kulturellen, sozialen und politischen Eigenarten einer Epoche nicht in Rechnung stelle, von unrichtigen Voraussetzungen zu unrichtigen Vorstellungen hinführe und bestenfalls im technisch-formalen Bereich einigen Gewinn bringe. Der Rezensent, der vor nunmehr sechzehn Jahren an der Sammlung von Belegstellen für die vorliegende Arbeit mit beteiligt war, ist von der Richtigkeit dieser Auffassung überzeugt.

In einem ersten Teil untersucht Schaufelberger die Frage der politischen Bedeutung gegenseitiger Besuche bei Fastnacht, Kirchweih und freien Schießen. Dabei zeigt es sich, daß beispielsweise den Schützenfesten in der Tat eine verbindende Wirkung zukommt, daß andererseits die Festlichkeiten aber auch negative politische Stimmungen reflektieren konnten. Im zweiten Teil («Wettkampf, Gesellschaft und Krieg») wird dargelegt, daß die Grunddisziplinen des Werfens, Laufens und Springens weder gesellschaftlich noch landschaftstypisch bedingt waren und außerdem als eine Art «gymnastica bellica» zu den Erfordernissen des Kriegshandwerks in unmittelbarem oder mittelbarem Bezug standen. Dabei sei – um keine neuen Mißverständnisse aufkommen zu lassen – gleich hinzugefügt, daß die von Schaufelberger

schon früher bestrittene These von einer alt-eidgenössischen militärischen Ausbildung nun wohl endgültig begraben werden kann: «Im Spätmittelalter gibt es nichts, das auch nur entfernt auf den immer wieder behaupteten militärischen Vorunterricht schließen ließe» (S. 139). – Im dritten Teil («Wettkampf und Staat») gelangt Schaufelberger zur Auffassung, daß die Quellenlage keinen Schluß auf das Vorhandensein eines «offiziell sanktionierten und organisierten altschweizerischen Pentathlons» erlaube. In diesem dritten Teil findet sich das besonders schöne Kapitel über das Ringen und Schwingen, das einmal mehr von der Erzählkunst des Verfassers und souveräner Beherrschung der Technik der volkskundlichen Befragung zeugt.

Die Idee des Verlags, Text- und Anmerkungsband einzeln zum Verkauf anzubieten, ist gelegentlich auf Kritik gestoßen. Der Entscheid war aber im Hinblick auf den zu erwartenden Leserkreis sicher richtig. Der Besitzer beider Bände wird auf jeden Fall die Möglichkeit synoptischer Lektüre zu schätzen wissen.

Jürg Zimmermann

Jahrbuch des Heeres

Folge 4. 184 Seiten.
Wehr und Wissen Verlagsgesellschaft mbH,
Darmstadt 1973.

Das Heer stellt innerhalb der deutschen Bundeswehr die größte Teilstreitkraft dar. Die Vielfalt der verschiedenen Truppen- und Waffengattungen und die damit verbundene Komplexität der sich stellenden Probleme kommt im neuen Jahrbuch deutlich zum Ausdruck. Es entspricht aber auch einem Bedürfnis sowohl der Armee als auch eines weiten Kreises von militärisch Interessierten, diese Probleme zur Kenntnis zu nehmen und zum Bewußtsein zu bringen.

Nach grundsätzlichen Betrachtungen der politischen und militärischen Führungsspitze, die sich mit Fragen der militärischen Situation in Europa, der Neuordnung der Ausbildung sowie einer Standortbestimmung und dem Blick in die nahe Zukunft in bezug auf die Kampfbereitschaft befassen, folgen nicht weniger als 26 Beiträge aus den verschiedenen Gebieten in einer offenbar willkürlichen Reihenfolge. Die Vielfalt hat den Vorteil der Breite der Information sowie des Zwanges, sich im einzelnen Beitrag kurz fassen zu müssen, für sich. Um so mehr hätte man sich eine gewisse thematische Gliederung gewünscht. Damit wird jedoch dem Gesamteindruck einer sorgfältigen Auswahl und der Kompetenz der einzelnen Beiträge kein Abbruch getan.

Im technischen Bereich wird der neue Sikorsky-Hubschrauber CH 53 G der Heeresflieger vorgestellt. Ferner wird die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen der Mehrfachraketenwerferbatterie kritisch und kompetent beleuchtet. Ein auch für uns sehr aktuelles Problem wird mit der Frage «Flugkörper und Rohrwaffen?» aufgeworfen und mit dem Hinweis auf die technisch bedingte Ergänzung beider Waffensysteme im niedrigen und mittleren Flughöhenbereich beantwortet. Schließlich wird berichtet über die Entwicklung und Erprobung des neuen Spähpanzers 8 × 8 für die Panzeraufklärungseinheiten.

Interessant sind die Ausführungen über die sogenannte «Führungsfernmeldebrigade 900» durch ihren derzeitigen Kommandanten sowie eine gute Übersicht über die infanteristische

Panzerabwehr, von der geballten Ladung bis zum Raketenjagdpanzer.

Diese technisch-taktischen Beiträge werden ergänzt und aufgelockert durch Themen, die sich mit der NATO, dem Sport, der Tätigkeit des Militärattachés, Fragen der sozialen Betreuung, den Problemen der Menschenführung und des Personalwesens sowie der psychologischen Verteidigung befassen. Die Konsequenzen der Technisierung des Heeres für die Truppe, vor allem für die Ausbildung, stellt ein weiterer Fachmann dar.

Diese Hinweise mögen zeigen, welche Fülle der Information dieses auch in seiner Gestaltung ansprechende Jahrbuch zu bieten vermag.

Oberst i GSt H. Wanner

Pakistan's Crisis in Leadership (1973)

Von Major-General (rtd) Fazal Muqem Khan, National Book Foundation, 55th Street Shalimar 6/4 Islamabad/Pakistan.

Kürzlich erschien von kompetenter pakistanischer Seite – der Autor war Kommandant der Militärakademie und 1964 Befehlshaber in Ostpakistan – eine Schilderung des Ablaufs der Ereignisse in Pakistan, insbesondere in der früheren Ostprovinz, dem heutigen Bangla Desh, seit der Präsidentschaft General Yahya Khans; dabei wird erstmals auch von den Greuelthaten der Bengalen gegenüber westpakistanischen Militärs und Zivilpersonen berichtet.

Aufschlußreich ist die eingehende Darstellung der politischen Verhältnisse in Pakistan von 1969/71 mit der «Cliques-Wirtschaft» um den Präsidenten. Yahyas Charakter und seine Schwächen, seine politischen Fehler und einsamen Entscheidungen werden schonungslos aufgezeigt.

Der wachsende Widerstand der Bengalen gegen die Zentralregierung, der in offenen Aufstand mündete, wird ebenso geschildert wie die indische Unterstützung der bengalischen Freiheitskämpfer («Mukti Bahini») bis zum offenen Krieg.

Als Hauptgründe für die militärische, auch angesichts der klaren zahlenmäßigen indischen Überlegenheit erstaunliche totale Niederlage Pakistans – vornehmlich eine Folge des völligen Versagens der politischen und militärischen obersten Führung – werden genannt: die moralische Zerrüttung der Armee durch deren langandauernden, dem eigentlichen Krieg vorausgegangenen Einsatz im Innern, insbesondere in der Ostprovinz; das Fehlen einer einheitlichen operativen und logistischen Planung für einen Konfliktfall mit Indien, mit dem nach dem «remis von 1965» doch jederzeit gerechnet werden mußte; die mangelnde Zusammenarbeit zwischen den Teilstreitkräften und innerhalb des obersten Hauptquartiers, an dessen Spitze ein unfähiger und unentschlüssener Chef, General Abdul Hamid Khan stand; die Defektion bengalischer Offiziere und Soldaten, die sich den Aufständischen anschlossen und diesen wichtige Hilfe leisteten; und schließlich die starre, unüberlegte Kampfführung in der Ostprovinz durch den seiner Aufgabe nicht gewachsenen Befehlshaber Generalleutnant Niazi.

Das Buch schließt eine Lücke in der Geschichtsschreibung über den jüngsten Konflikt auf dem vorderindischen Subkontinent, der bisher nur einseitig von indischer und bengalischer Seite beschrieben worden war. Ro.

Jahresbericht 1971 des Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages. Zur Sache 2/72. Herausgegeben vom Presse- und Informationszentrum des Deutschen Bundestages. Bonn 1972.

Der im Titel genannte «Wehrbeauftragte» ist der Ombudsmann der Bundeswehr. Der erste dieser Männer wurde 1957 gewählt. Nach Gesetz soll er überwachen, ob in den Streitkräften die Grundrechte respektiert und die Grundsätze der Inneren Führung angewandt werden. Jeder Soldat kann sich direkt an den Wehrbeauftragten wenden. Obwohl durch einen Erlaß im Jahre 1966 versucht wurde, die Aufgabe dieses Ombudsmannes genauer zu umreißen, scheint sie nicht restlos klar zu sein. Er wird durch das Parlament gewählt, aber der gegenwärtige Inhaber, der Ritterkreuzträger der ehemaligen Wehrmacht und jetzige Weingutsbesitzer Schulz, vor Antritt des Amtes Mitglied des Bundestages, scheint sich diesem nicht eindeutig unterstellt zu sehen.

Der vorliegende Bericht (seither ist auch derjenige über das Jahr 1972 erschienen) gibt ein umfassendes und sicher im allgemeinen zutreffendes Bild des inneren Zustandes der Bundeswehr. Der Wehrbeauftragte behandelte 7891 Eingaben, also etwa zwei je Einheit. Um das leisten zu können, verfügt er über einen bedeutenden, in vier Referate gegliederten Stab. Er selber besuchte 74 Stäbe und Einheiten. Der 150 Seiten starke Bericht bringt Zusammenfassungen, Betrachtungen zu einzelnen Fragen und geschickt gewählte Beispiele.

Trotzdem muß man sich fragen, ob die Ein-

richtung des Ombudsmannes für eine Armee von Vorteil ist. In Deutschland hat man ihn vor allem geschaffen, um das Vertrauen von Volk und Parlament in die Streitkräfte zu steigern. Dieses Vertrauen ist wohl in der Schweiz auch ohne Ombudsmann noch gegeben. Und um einem ungerecht behandelten Soldaten zum Rechte zu verhelfen, genügt das Beschwerde-recht; man muß es nur richtig anwenden. Wichtiger Nachteil des Ombudsmannes: In Einheiten mit vielen Querulanten führt diese Einrichtung zu unerträglichen administrativen Belastungen des Einheitskommandanten durch Vernehmlassungen, zu seiner Ablenkung von der wesentlichen Arbeit, vielleicht zu seiner Verunsicherung. W

Conflicts in Africa

Adelphi Papers No. 93. The International Institute for Strategic Studies, London 1972

Das 93. Heft der Adelphi Papers des Londoner Instituts für strategische Studien ist dem Thema «Konflikte in Afrika» gewidmet. Die Beiträge stammen von einer mit dem Centre de Hautes Etudes Administratives sur l'Afrique et l'Asie Modernes, dem Center for African Studies und der School for Oriental and African Studies durchgeführten Konferenz.

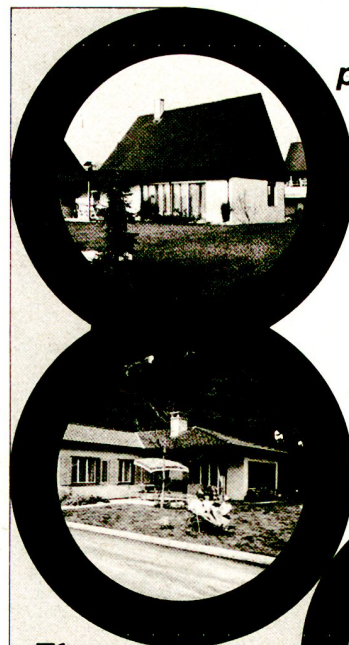
Christopher Clapham untersucht das sogenannte Horn of Africa, das Äthiopien und Somaliland umfaßt. Er zeigt, daß das Eritreaproblem und die Auseinandersetzungen um Somalia zwar ihren unmittelbaren Ausgangspunkt in der nachkolonialen Regelung haben, in ihrer ganzen Komplexität aber nur auf dem Hintergrund viel älterer ethnischer, religiöser, wirt-

schaftlicher und globalstrategischer Bestimmungsfaktoren verstanden werden können. Daran schließt sich, in einem zweiten Beitrag, eine Lageanalyse des Roten Meeres an. Dieser Raum, als strategische Einheit, scheint auf den ersten Blick eng und wenig relevant, erweist sich aber, gerade für Israel, das Herkunftsland des Autors *Mordechai Abir*, als lebenswichtig. Bei der Beurteilung stehen diesmal die Großmachtinteressen im Vordergrund. Der geschlossene Suezkanal hat eine weitere Ausbreitung der Russischen Aktivität nicht beeinträchtigt. Dies unterstreicht die Bedeutung des Roten Meeres als Bindeglied zwischen Mittelmeer und Indischem Ozean. Die Russen scheinen eine Wiedereröffnung des Suezkanals herbeiführen zu wollen und sind im Indischen Ozean weiterhin auf Basen für die See- und Luftstreitkräfte angewiesen. Der dritte Beitrag, der des inzwischen verstorbenen *J.F. Froelich* zu den Spannungen im Tschad, mag als Beispiel für viele Staaten mit einem erheblichen islamischen Bevölkerungsanteil gelten. Die ehemalige französische Kolonie ist zunehmend ins Spannungsfeld des Panislamismus geraten, der in jüngster Zeit durch Libyen stark unterstützt wird, wobei zögernde Staatsoberhäupter mit Geldzahlungen aus der libyschen Ölkasse zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Israel verleitet werden sollen.

Alle drei Beiträge zeigen, daß nur sehr differenzierte Analysen den Problemen des afrikanischen Kontinents gerecht werden. Sie vermögen einige komplexe Teilaspekte in ihrer historischen Entwicklung und den daraus resultierenden gegenwärtigen Zusammenhängen darzulegen. Walter Anderau



Telefonieren. Einzahlen. Versichert. Unsere kombinierte **Ferien- und Reiseversicherung** hat Platz in jedem Budget und kann sehr sehr nützlich sein.



Wer richtig prüft – prüft HAUS+HERD

- Bei HAUS+HERD finden Sie einen ausgezeichneten Gratis-Beratungsservice.
- HAUS+HERD hilft Ihnen bei (der Regelung) der Finanzierung und hat eine eigene Bürgschaftsgenossenschaft.
- Pauschalpreise schützen Sie vor Überraschungen.
- Die Norm 74 der HAUS+HERD ermöglicht Ihnen den Bau eines Eigenheimes mit persönlicher Note.
- Spezialisten führen alle Arbeiten fach- und termingerecht aus bis zur Übergabe des schlüsselfertigen Hauses.
- Die Qualität der HAUS+HERD-Häuser ist vorzüglich.
- Das sind einige Gründe, weshalb HAUS+HERD in der Schweiz am meisten massiv gebaute Normhäuser erstellt.

Uns vertraut – gut gebaut!

Gutschein

für Gratis-Farbkatalog mit über 50 Farbaufnahmen

Name, Vorname

Strasse

PLZ Wohnort

38



Baugenossenschaft
HAUS+HERD
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 5 27 31

Baden Bern Biel Lausanne Luzern Sissach Wil SG